

Spaßkultur hält Einzug

Eintracht: „Ständchen für die neue Straße“, FR-Regional vom 6. Juli

Straßenbenennungen waren bislang eine eher ernstzunehmende hoheitliche Angelegenheit. Immerhin sollen sie Rettungskräfte unzweideutig schnell zu einem Einsatzort leiten, um möglicherweise Leben zu retten. Viele Städte haben deshalb Leitfäden und Richtlinien erlassen, um unsachliches Ansinnen aus den unterschiedlichsten Quellen zu kanalisieren. Aber was hilft das alles, wenn es um Fußball geht? Hier zählen andere Kriterien wie Emotion, Herzblut, Tradition und Fankultur. Hier „vernünftige“ Argumente vorzutragen ist genauso zwecklos, wie während eines Fußballspiels anzumerken, dass die jeweilige gegnerische Mannschaft auch nur den Hauch einer Daseinsberechtigung hätte.

Welcher Politiker hätte den Mut gehabt, Bedenken anzumelden? Man könnte ja glauben, der Name „Im Herzen von Europa“ wäre die Bezeichnung für einen realen Ort, ähnlich der Straße „Am Hauptbahnhof“ oder hätte eine historische Gegebenheit als Benennungsgrund – so bislang die Prüfkriterien der Leitlinien für Namen von Straßen. Jetzt scheinen neue Zeiten zu beginnen. Die Spaßkultur hält Einzug. Straßennamen wie „Zur dritten Liga“, „Zum Rekordmeister“, „Im Tabellenkeller“ oder „Auf der Gewinnerstraße“ scheinen möglich.

Ein eingehender Notruf „Ich liege im Herzen von Europa“ könnte Rettungskräfte mit Offenbacher Migrationshintergrund irritieren. Es wird hoffentlich alles gutgehen, aber bitte keine ähnlichen Benennungsmaßnahmen mehr.
Reinhold Richter, Frankfurt

Das Weltbild des Privatiers

Zu: „Magistrat steht vor Umbau“, FR-Regional vom 16. Juli

Kein Jubel über die Abwahl einiger Politiker im Frankfurter Magistrat? Im Fall Uwe Becker wohl doch. Wer versucht, unter missbräuchlicher Ausnutzung seiner administrativen Möglichkeiten Meinungsäußerungen zu unterbinden, die nicht seinem Weltbild entsprechen, gehört nicht in ein öffentliches Amt. Frankfurt brauche keinen „Stadt-Stalinisten“, war seinerzeit als polemische Kritik zu hören. Das mag satirisch überspitzt sein. Beckers „Säuberungsversuche“ waren existenzbedrohend (z.B. für den Club Voltaire). Es war allerdings falsch, mit dem Zensur-Fetischisten über sein Weltbild zu diskutieren statt über sein Demokratieverständnis. Das ist jetzt endlich per Votum nachgeholt worden. Herr Becker kann fürderhin gern sein Weltbild als Privatier im Rahmen demokratischer Spielregeln kommunizieren. Rolf Oesterlein, Nieder-Olm



BRONSKI IST IHR MANN IN DER FR-REDAKTION

Schreiben Sie an:
Bronski
Frankfurter Rundschau
60266 Frankfurt am Main

Faxen Sie an:
069 / 2199-3666

Mailen Sie an:
Bronski@fr.de oder
Forum@fr.de

Bitte geben Sie dabei immer Ihre vollständige Adresse an!

Mit der Einsendung erklären Sie sich einverstanden, dass Ihre Zuschrift auch online unter www.frblog.de veröffentlicht werden kann.

Diskutieren Sie mit!

Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften zur Veröffentlichung zu kürzen.

ZUSCHRIFTEN ONLINE

Alle Stimmen dieses Forums wurden auch online im FR-Blog veröffentlicht, der Fortsetzung des Print-Forums im Internet. Lesen Sie hier: frblog.de/lf-20210726

Was tun für Insekten? Bronski baut seinen Garten um. Kräuter, heimische Blühpflanzen, Insektenhotels, Totholz – lesen Sie hier, was gut ist für die Insektenweide: frblog.de/garten-18

Benachteiligte Jugendliche

Zu: „Masken wieder Pflicht in Schulen“, FR-Regional vom 14. Juli

Der hessische Kultusminister Alexander Lorz hatte in einer Regierungserklärung neue Maßnahmen beim Aufholen pandemiebedingter Lernrückstände angekündigt („Präsenzunterricht und Klassenfahrten“, FR vom 16.6.). Und nicht nur einseitig mit Blick auf die Hauptfächer Deutsch und Mathematik in Schulen, um das Leistungsvermögen der Kinder und Jugendlichen wieder voll zum Einsatz zu bringen.

Seit Monaten haben wir aus Sicht der Sportvereine auf Bewegungsmangel, fehlende soziale Kontakte im außerschulischen Bereich und deren Bedeutung für das Aufwachsen in der Kindheit hingewiesen. Als Sportpädagoge plädiere ich für einen erweiterten Bildungsbegriff, der Brücken zwischen sportlichen und schulischen Maßnahmen herstellt. „Bewegtes Aufwachsen“ ist während und nach der Corona-Zeit stärker in den Vordergrund zu rücken.

Um den Schweizer Kinderpsychologen Jean Piaget zu zitieren: „Wer nicht rückwärts gehen kann, dem fällt auch das Rückwärtszählen schwer. Wer leicht das Gleichgewicht verliert, findet auch nie seine seelische Balance, wer seine Kreis-

bewegung nicht begreift, kann sich auch den anderen im Kreis nicht anschließen.“

Das vom Kultusminister propagierte Motto „Löwenstark – der Bildungskick“ soll ein Netzwerk knüpfen. Unser Fußballverein SG Bornheim Grün-Weiß e.V. hat sich bereits seit Anfang der 90er Jahre mit den Folgen der sozialen Herkunft von „Gastarbeiterkindern“ auseinandergesetzt. Auf die Frage „Können wir Lücken in den Biografien von sozial benachteiligten Kindern schließen?“ wurde unter anderem mit Hausaufgabenhilfen auf dem Sportplatz und individueller Beratung der Eltern in Kooperation mit Fachkräften geantwortet.

Die integrative Kraft des Kinderfußballs gilt es in der Corona-Pandemie zu nutzen. Wir bieten den Familien, Kindern und Jugendlichen vielfältige soziale Projekte an.

Wir laden gerne die Mitglieder der geplanten neuen Stabsstelle des Kultusministeriums ein, um aus dieser innovativen und kreativen Bildungspraxis Ideen für landesweite Maßnahmen zum „Aufholen nach Corona“ zu entwickeln.

Harald Seehausen, SG Bornheim Grün-Weiß e.V., Frankfurt

Der Staat muss neutral sein

Islamunterricht: „Nötigung durch die Hintertür“, FR-Regional vom 22.7.

Der Glaube an eine monotheistische Religionslehre oder eine Religion überhaupt ist nach unserer Rechts- und Verfassungsordnung eine ganz persönliche Entscheidung. Es ist daher eine primäre Aufgabe des Staats, junge Menschen im Rahmen seines Bildungsauftrags über alle Formen eines religiösen Glaubens, für welche Glaubenslehre man sich einmal entscheidet, zu informieren. Das bedeutet: Ein staatlicher Religionsunterricht, der nur eine Religion behandelt, verstößt gegen das Neutralitätsgebot des Staates und somit gegen unsere Verfassung.

Der staatliche Religionsunterricht muss und kann nur ein erkenntnisorientierter Unterricht sein, der die Schüler nicht auf eine Religion festschreibt. Das mag den Religionsgemeinschaften überlassen bleiben. Bleibt zudem noch die einseitige Indoktrination der jungen Menschen durch das Elternhaus im Rahmen des elterlichen Erziehungsrechts. Von Freiheit kann hier natürlich keine Rede sein. Umso wichtiger ist es, dass die älteren Schüler auch andere religiöse Glaubenslehren kennenlernen. Ansonsten ist das Recht, den Glauben frei wählen zu können, Makulatur.

Uwe Thoms, Frankfurt

Mittelalter in originaler Gestalt

Schum-Stätten in Speyer, Worms und Mainz: „Eine Wiege des Judentums in Europa“, FR-regional vom 19. Juli

Als gebürtige Wormser haben wir den Artikel mit Interesse und Freude gelesen. Natürlich wünschen wir sehr, dass die Schum-Stätten in das Weltkulturerbe aufgenommen werden. Was die Zahl der jüdischen Kultstätten anbelangt, hat Worms im Gegensatz zu Speyer (Mikwe) und Mainz (Friedhof) auch noch die Synagoge, die als die älteste in Deutschland gilt. Zwar war sie von den Nazis abgebrannt und teilweise gesprengt worden, und die Bomben der Alliierten machten die Zerstörung komplett. Dank des Einsatzes des früheren Stadtarchivars Illert und des Kunstwissenschaftlers Otto Böcher, konnte die Synagoge ori-

ginalgetreu wiederaufgebaut und 1961 eingeweiht werden. Hinter der Synagoge liegt die erhaltene Mikwe. Eine weitere herausgehobene Besonderheit jüdischen Erbes in Worms ist der Erhalt der Judengasse, in der sich bis ins 19. Jahrhundert das jüdische Leben abspielte. Glücklicherweise sind einige der alten Wohnhäuser stehen geblieben. Somit ist der mittelalterliche Lebensraum der jüdischen Menschen noch in seiner originalen Gestalt zu besichtigen, unseres Wissens einmalig in Deutschland. Den wertvollsten Schatz bildet der alte jüdische Friedhof, der älteste in Europa. Auf ihm ruhen zahlreiche nam-

hafte Rabbiner. Er genießt in der Judenheit großes Ansehen und hat den Beinamen „Heiliger Sand“. Weniger bekannt, aber dennoch sehenswert ist auch der neue jüdische Friedhof, der an den Städtischen Friedhof „Hochheimer Höhe“ angrenzt. Es handelt sich um eine geschlossene Jugendstilanlage. Im Gegensatz zur Synagoge wurden beide Friedhöfe von den Nazis nicht geschändet. Wer sich die Denkmäler jüdischen Erbes in Speyer, Mainz und Worms ansieht, wird bestätigen, dass die Schum-Stätten würdig sind, in das Weltkulturerbe aufgenommen zu werden.

Emmi und Dieter Becker, Frankfurt

Die Zukunft der Kinder

Zu: „Mehr Stress für Grundschulkind“, FR-Regional v. 14.7.

Die wegen Unterschreitung der Mindestjahrgangsbreite geplante Auflösung von 29 Grundschulklassen ist ein bürokratischer Akt, der sich lediglich an Zahlen und nicht an Kindern orientiert. Pädagogisch ist diese Maßnahme völlig kontraproduktiv. Mit dieser Entscheidung des Kultusministeriums werden die betroffenen Schulen gezwungen, gegen alle Vernunft und Erfahrung zu handeln. Gerade Grundschulkindern haben unter dem coronabedingten Ausfall des Präsenzunterrichts besonders leiden müssen. Umso mehr sind sie jetzt auf verlässliche Beziehungen und stabile Strukturen angewiesen. In der Grundschule entscheidet sich, ob ein Kind Freude am Lernen entwickelt. Die Schließung von Klassen und die Umverteilung der Kinder verstärkt ihre durch den Ausfall des Präsenzunterrichts entstandene Verunsicherung und gefährdet massiv den schulischen und sozialen Erfolg der Kinder.

Im Kultusministerium hat man die Ergebnisse der unzähligen Studien, die sich mit den Auswirkungen der Pandemie auf Kinder beschäftigen, offensichtlich nicht zur Kenntnis genommen. Als pensionierte Lehrerin kann ich diese Leistung nicht „löwenstark“ (Förderprogramm für Grundschulkindern) nennen, sondern muss sie mit der Note „mangelhaft“ bewerten.

Gabriele Telgenbüscher, Frankfurt

Die Gesellschaft hat gelernt, die Schulbehörden nicht

Zu große Schulklassen werden seit Jahrzehnten beklagt. Es ist ein derber Missstand: Während in der Erwachsenenbildung Gruppen unter 16 Personen gehalten werden und bei Überschreiten dieser Grenze die Leitung doppelt besetzt wird, bleibt Schule systematisch unter diesem Maßstab. Nun hat Corona die Erfahrung gebracht, dass im Online- und Wechsel-Unterricht kleinere Gruppen richtig gut besuchelt werden können. Aber des Bildungsministers oberster Leitsatz ist die Rückkehr zu einer Normalität, die eigentlich noch nie normal, sondern im Hinblick auf die Klassenstärke fast immer nur schlecht war. Und jetzt treibt der Minister gemeinsam mit den Schulämtern die Sache auf die Spitze: Zusammenlegung von Klassen, um einer Norm zu genügen, die niemand je wollte außer den Schulbehörden.

In allen gesellschaftlichen Bereichen wurde in den letzten eineinhalb Jahren extrem viel gelernt: Neue Vorgehensweisen, neue Orientierungen, neue Verbindlichkeit in den Arbeitsbeziehungen. Auch innerhalb vieler Schulen wurde das vorangebracht, von Lehrkräften, Eltern, Schüler*innen. Schulpolitik und Schulbehörden aber setzen ihr Gewicht dafür ein, dass sich nichts zum Guten weiterentwickelt. Sie wollen keine Entwicklung. Sie wollen den schlechten Zustand. Es ist ein Trauerspiel.

Wilfried Kerntke, Offenbach